

Winterbild

Autor(en): **Greif, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633115>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 2 · 1911

Photographische Bilder und Zeichnungen, die sich zur Illustration der „Berner Woche“ eignen, werden jederzeit entgegengenommen von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern.

28. Januar

Winterbild.

Damm und Graben überschneit,
Glatt der Strom gefroren,
Seine Ufer ziehen weit
In den Duft verloren.

Wiese und der Murrelbach
Such' ich heut' vergeblich,
Statt der Farben mannigfach
Alles weiß und neblig.

Gleich als käm' ich auf Besuch
Einem Freunde wieder,
Doch es deckt ein Leichentuch
Seine starren Glieder.

Martin Greif.

Die Folterkammer.

Don J. Jegerlehner.

— Fortsetzung statt Schluß. —



Vor der Tür, die zu den Rittersälen führte, steckte der Kleine den Schlüssel hastig ins Loch und riegelte mit aller Kraft an dem Schlosse, um gleich eintreten und die Aufmerksamkeit von den beiden blassen Gestalten an der Wand ablenken zu können. Die alte Magd, die er im letzten Augenblick, als die zwei Herren die Blumenpracht des Gartens bewunderten, noch um Auskunft angerempelt, hatte gemeint, die Trampel über der Saaltür seien vom Teufel an die Wand gemalt worden, und eine Sünde sei es, davon zu reden. — Das verdamnte Türschloß! Mit aller Kraft, mit Händen und Füßen legte er ein, der Schlüsselbart drehte sich nicht um Haaresbreite. Wie wenn der Böse auf der andern Seite mit seinen Krallen verhielte.

„Kleiner, komm mal her!“ rief der Professor. „Da sind ja ganz interessante Fresken. Trägt der Kerl da auf der Schulter einen Toten, oder ist es nur ein Müllerknecht, mit dem Sack auf dem Buckel?“

Hansli fühlte, wie ihm die Röte ins Gesicht stieg, aber die Herren bemerkten es nicht in dem Zwielicht des Flurs,

und die Antwort, nach der er suchte, die lag ja in der Frage angedeutet.

„Ja,“ stotterte der Bub, „da — das sind die Ritter von Kyburg, die dieses Schloß gebaut haben — und da hatten sie einmal ein großes Gastmahl in diesem Saal — der Schlüssel steckt sich, wenn Sie mir helfen, so können wir eintreten und ich werde Ihnen den Ofen zeigen.“ Dann schwieg er und wendete sich gegen den Eingang, ihnen den Rücken zuehend.

„Die kyburgischen Brüder sollen es sein? Möglich wärs schon! Na, aber jetzt erzähl weiter, Junge.“

Der Bub drehte ihnen wieder das Gesicht zu und dachte, gehauen oder gestochen, es komme auf eins heraus.

„He, da haben sie zu viel getrunken aus den großen Humpen und wurden besoffen und gerieten in Streit. Da schlug der da mit dem Sack den andern tot, aber das ist kein Sack. Er lud den Toten auf den Rücken und trug ihn hinauf in den Turm — den Turm werden Sie sehen — und er warf ihn zum Fenster hinaus. Mauertot war er und rührte sich nicht mehr und der Schüttenbock hat gesagt, er